

III. Adolfseck.

Kaiser Adolphus, der alte Geck,
Baut' seiner Dirn' ein Schloss in die Eck" —

so sang man einst von dieser längst dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallenem Burg. Es sollte nun einmal der „Kaiser“ Adolf derjenige welcher sein, während in Wirklichkeit Graf Adolf I. von Nassau-Idstein der Erbauer derselben war. Auch der alte Merian beschreibt ca. 1640 Adolfseck in folgender Weise:

„Das Haus Adolphseck, welches Kayser Adolphus gebawet hat, auf einem runden, hohen Felsen, zwischen hohem, wildem Gebürg, mit einem Fischweyer gantz umbgeben; der Schlossgraben ist gantz in die Felsen eingehawen, An. 1631 ist das Schloss noch in seinem Wesen gestanden. Allda in einem Saal im Fenster noch dess Kaysers Wape, mit folgenden alten Teutschen Reimen gestanden:

Wenn Sünd' nicht hätte Sünden Namen,
Wolt ich mich doch der Sünden schamen.

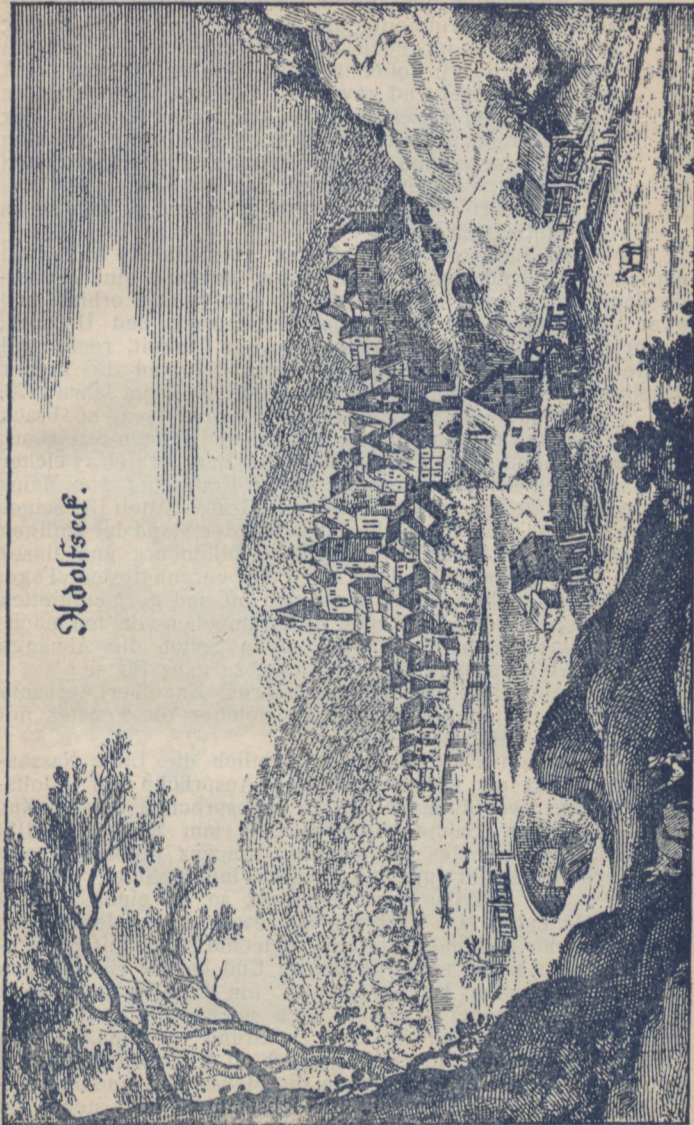
Die Einwohner sind alle Wollenweber, allda es auch feine Mühlen vnd Walcke gehabt, jetzunder aber ist es gar wüst, vnd hat nurend etliche wenige Haushaltungen allda.“

Natürlich ist das mit des „Kaysers Wape“ auch so eine Sache, denn dieses Wappen war vermutlich das des oben genannten Grafen Adolf I.

Eine ausführliche Beschreibung von Adolfseck besitzen wir von Vogel im III. Bande der A. d. N. A.-V. und dieser Darstellung folgen wir hier meist.

Der Erbauer der zunächst Falkenstein genannten Burg ist also Graf Adolf I. von Nassau-Idstein, wie dies aus dem Mainzer Lehenbrief vom 18. Februar 1356 hervorgeht und den wir seiner Wichtigkeit halber folgen lassen:

„Wir Gerlach von Gottes gnaden des heiligen Stuels zu Mentz Erzbischof des heiligen Römischen reichs in Teutschen landen Erzkantzler tun kunt allen luden, die diesen brieff sehent oder hörent lesen, das der Edel Adolph grave zu Nassauw unser lieber bruder von siner und siner erben wegen vns vnd vnserem Stift solchen berg, der da liget vf der Arde vf der siten, da Swalbach das Dorf gelegen ist, darauf er einen burglichen baw begriffen hat, das ein burg sin soll vnd soll heischen Adolphseck, vfgegeben hat vnd hat den berg mit dem baw wider zu rechtem lehen von vns vnd vnserem vorgeannten Stifte empfangen vnd han wir ihm von seinen rechten erben, söhnen vnd töchtern, von vnser nachkommen vnd Stifts wegen den berg vnd Burg mit den anderen Bergen, die zwischen Adolphseck vnd Swalbach



Adolfseck.

Adolfseck.

vnd Rensfelden den Dorffern sint mit allen rechten friheiten vnd gewonheiten die wir oder vnser, stift bisher gehabt hant oder noch gehaben mochten, zu rechtem lehen ewiglichen geliehen vnd leihen mit diesem brieff vne alle argelist vnd gewerde. Dass zu urkund vnd zu einem ewigen gezeugniss han wir vnser Ingesigel für vns vnser nachkommen vnd Stift an diesen brief dun henken, der geben ist zu Fritslar vf den nechsten Donnerstag nach St. Valentini Tag dess mertelers, nae Christi geburt dreizehn hundert jar, darna in dem sechs vnd funfzigsten jare.„

Wie das nun stets der Fall war, so siedelten sich auch um Adolfseck bald Gefreiete an und so entstand eine Niederlassung, welche von Kaiser Karl IV. Stadtrechte erhielt und zwar gleichzeitig mit den Orten Steckenroth und Heftrich. Dadurch sicherte er den Bewohnern „alle freiheit, recht und gnade zu, als die richs Stat Frankenfurt hat und die burger daselbst“. Alles ging nun gut bis zum Tode Adolfs im Jahre 1370.

Kaum hatte er aber die Augen geschlossen, so brach zwischen seinen beiden Söhnen Walram und Johann Streit aus, der damit endete, dass 1386 Johann die Burg erhielt, welcher sie dann auch 11 Jahre besass. Als er Erzbischof von Mainz wurde, gelangte sie in den Besitz des Grafen Adolf III. seines Neffen. Dessen Sohn Johann begab sich in den Stand der heiligen Ehe mit der Gräfin Marie von Nassau-Dillenburg und dieses junge Pärchen verlebte dann dort die vergnügtesten Tage. Was Wunder auch, dass die zwei sich oft und gern aufhielten auf diesem reizenden Fleckchen Erde, umgeben von den mächtigen Waldesmassen, welche zu beiden Seiten die Abhänge bedecken, so einsam in diesem Thale, so ganz für sich!

Der Sohn dieses glücklichen Paares, Engelbert, erbaute die noch jetzt stehende Kirche, in welcher ein Fenster mit Glasmalereien sehenswert ist.

Am 9. Juni 1605 erlosch bekanntlich die Linie Nassau-Ildstein. Mainz als Lehnsherr erhob Ansprüche auf Adolfseck, welches aber dennoch Nassau zugesprochen wurde. Zur Klarstellung der Sache wurde damals (am 28. März 1612) der Landschreiber des Rheingaaues, Vincenz Pottinger, nach Adolfseck geschickt und in dessen interessanten Bericht heisst es: „so vell das haus belanget, so off einem Huebel gelegen, befinden sich darinnen nur zwen off beeden seitten gegeneinander stehende alte ond schlechte Bewe mit schlechten Gemachen sampt einem Bronnen. Und hat off einer seitten zwischen gemelten beeden Bewen ein Thurm gestanden, welcher beschehener Anzeige nach noch woll zu erhalten gewesen were, solcher ist aber zu Grund verfallen. — Zum eingang dieses Haus hatt es ein gemach off der Pfortten, welches mit frucht beschüttet, aber durch die Meuss und ander Ongeziffer sehr zernaget sein soll. — Nechst am Schloss stehet ein Kirchlein ond daran ein dorff von ongefehr 24 Hausgesses



Adolfseck.

mehrereits wo nit alle Wullenweber allesamt mit dem Schloss in einer Ringmauer begriffen und sollen in die Pfarr Langenschwalbach gehören. Umb das Schloss und dorff ist die Aar mit einem Arm geleitet ond zu einem Fischweiher zugerichtet.“

Merian bringt eine Abbildung der Burg, welche dieselbe noch in ihrer ganzen Glorie zeigt. Der 30jährige Krieg war auch ihr Verhängniss, sie wurde „von Grund aus verderbt“ und in einen Trümmerhaufen verwandelt. Aber wenn auch das Aussere dieses schönen Schlosses in Schutt und Asche sank, die Sagen und Geschichten, welche sich an dasselbe knüpfen, können nicht vernichtet werden, sie sind tief eingegraben in die Seele des Volkes.

„Seht ihr jene altersgrauen Mauern
In der Arde stillem Thale trauern,
Die den felsgen Fuss der Burg benetzt?
Einem Helden dankt sie ihr Entstehen,
Den wir in der Chronik glänzen sehen, |
Die ihn leuchtend uns zum Vorbild setzt.“

So beginnt eine Sage, welche Adolfseck verherrlicht und nach der auch König Adolf der Gründer sein soll. Doch nun zu dieser Sage selbst!

König Adolf zog in den Krieg gegen den Bischof von Strassburg, wurde im Elsass verwundet und in ein Kloster zur Pflege gebracht. Eine junge schöne Novize, Imagina, sorgte liebevoll für ihn und wachte bei ihm Tag und Nacht. Da kam ihr zu Ohren, dass der Bischof den König während der Nacht gefangen nehmen lassen wolle und nun wurde sie neben der Pflegerin auch seine Retterin. Sie zeigte ihm einen geheimen Gang, auf dem er unbemerkt in's Freie gelangen konnte. Adolf aber war von Imagina so entzückt, dass er sie um keinen Preis der Welt zurückgelassen hätte.

„Endlich ist genaht die schöne Stunde,
Flüstert er mit sanftem Liebesworte,
„Komm in meine Arme, Amalgunde,
Denn geöffnet ist des Klosters Pforte.“
Auf die Kniee sinkt die Nonne nieder
„Himmel, o vergib, was ich verbrochen,
Nimm hier Deinen Schleier von mir wieder,
Was mein Mund, hat nie mein Herz versprochen.“

Adolf machte Imagina zur Gattin, baute Adolfseck und verlebte mit ihr dort selige, glückliche Jahre. Dann kam aber nach dem Sonnenschein auch wieder Regen. Adolf musste in den Krieg ziehen gegen Albrecht von Oesterreich. Die feindlichen Truppen trafen sich bei Göllheim, und Imagina betete im nahegelegenen Kloster Rosenthal für das Wohl ihres geliebten Mannes. Gegen Abend wurde sie von einem Windspiel auf das Schlachtfeld zu seiner Leiche geführt und alle Freude war von der Stunde von ihr gewichen. Sie lebte in stiller Zurückgezogenheit, untröstlich über den unersetzlichen Verlust. Das Glück, das ihr kaum zugefallen, war nun wieder zerstört. Wie sagt doch Lenau?